

Chasper Pult : 1869-1939

Autor(en): **J.J.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **5 (1940)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

am Linguistenkongreß in Dijon behandelt (cf. *RLiR* 4, 1928). Für die Landesausstellung 1914 hat er auf einer großen Wandkarte, die sehr beachtet wurde, durch farbige Unterstreichungen die verschiedenen Epochen der Namengebung unterschieden, der keltischen, lateinischen, germanischen, usw. Ausgehend von der Entdeckung Gilliéron's, daß im Wallis *frimjèsè* auf *ILLA[S PRIMITIAS]* zurückgeht, indem das -s des Artikels und das p- des Substantivs zu *f* geworden sind, wie -sp- im Innern des Wortes (*VESPA > wéfa*), zeigt er, daß eine Menge Walliser Ortsnamen durch eine solche Bindung des Anlauts mit dem Artikel zu erklären sind: *i Frās = aux Prés, Hombes = Combes*, usw. (*Etrennes helvétiennes Schuchardt*, 1912). Die Vorlesungen, die er 1928 über *Les noms de lieux dans les langues romanes* im Collège de France hielt, sind das reinste Vademecum des Onomastikers. Er ist auch mannhaft für die so nötige Bereinigung der Nomenklatur unserer Siegfriedkarte eingetreten.

Wo er zugriff, tat er es mit einer Unerbittlichkeit und Prinzipientreue, die keine Konzessionen kannte. An seine Schüler stellte er, wie an sich selber, die höchsten Anforderungen, und manch einer, der mit unvollendeter Vorbereitung an ihn herantrat, erfuhr harten Widerspruch und verlor den Mut. Aber Muret konnte auch einsehen, und wer einmal den Weg zu seinem Herzen gefunden hatte, war seiner Freundschaft sicher. Nicht allein mit seiner geistigen Unbestechlichkeit, sondern auch mit seiner untadeligen Methode, seiner sorgfältigen Prüfung aller Einzelheiten, seiner kristallklaren Darstellung und seinem eleganten Stil ist er uns allen zum erstrebenswerten Vorbild geworden.

Zürich.

Louis Gauchat.

★

Chasper Pult

1869–1939

In die geschlossene Phalanx der schweizerischen Romanisten hat der Tod seit dem Herbst 1939 zwei schmerzliche Lücken gerissen: innert derselben Woche mußten wir zwei Kollegen zum letzten Gang begleiten, die beide an der Wiege eines unserer nationalen Wörterbücher gestanden hatten: Chasper Pult, Leiter des *Dicziunari rumantsch grischun*, und Ernst Tappolet, Mitbegründer und Mitredaktor des *Glossaire des patois de la Suisse romande*.

Kaum einer unter uns fühlte sich Zeit seines Lebens mit den Menschen und der Vergangenheit seines Heimatdorfes in so engster Gemeinschaft verbunden wie Chasper Pult: unter seiner Führung

durch das an stattlichen Häuserbauten so reiche unterengadinische Sent zu wandern bedeutete für jeden eine wahre Freude. In allen Gassen begrüßten Groß und Klein, Alt und Jung den « professor » mit dem so heimeligen Gruß « allegra »: unermüdlich zeigte er seinen Besuchern in den engen « streglias » malerisch eindrucksvolle Perspektiven und rollte vor uns die oft so wechselvolle Geschichte der Häuser wie deren Besitzer auf, die in harter Arbeit im Ausland sich eine Lebensexistenz geschaffen und für mehrere Generationen zu sichern versucht hatten. Über dem Eingang des einen oder anderen Hauses las man nachdenklich gereimte Inschriften, die Chasper Pult in poetischer Form beim Neuaufbau selbst beigesteuert hatte; so standen auf dem 1921 errichteten, burgähnlich massiv und fest auf einem Feldsporn über der Val Justina errichteten Haus des Obersten Crastan auf einem Medaillon die Worte:

Ve aint pro nus, ami, pür ve.
 Sch'eir dad air boff'e strembl'e squassa,
 qua tschaintast tü sül sgür teis pe,
 qua stast sün fundamainta schlassa.

Dichter war Chasper Pult in stillen Stunden: einige Gedichte, Zeugen schwersten Schmerzes in seinem so trauten Heim, zeigen seine feine Sensibilität wie eine Beherrschung der Ausdrucksmittel seiner Heimatsprache, die auch in seiner wissenschaftlichen Forschungsarbeit auf dem Gebiete des Rätoromanischen Graubündens sich voll auswirkte.

Chasper Pult, in Sent am 2. Januar 1869 geboren, verbrachte seine früheste Jugend in Massa Carrara, wo sein Vater, Auswanderer wie viele ältere Engadiner, sich im Handel betätigte. Seit dem 10. Jahr lebte er wieder in Sent, wo er sich dem fünf Jahre älteren Peider Lansel, dem bedeutendsten Dichter des Engadins, anschloß; er besuchte hierauf die Kantonsschule in Chur, nach 1889 studierte er romanische Philologie an den Universitäten Zürich und Lausanne, wo er sich den Doktorhut holte mit seiner Dissertation: *Le parler de Sent*, 1897. Es ist dies die erste Mundartmonographie Graubündens, mit einem Wörterbuch ausgestattet, aus dem Costantino Nigra, wie seine *Note etimologiche e lessicali* verraten, seine Kenntnis des heutigen Engadinischen schöpfte. Wie alle Schweizer Romanisten trat er in den praktischen Mittel­schulunterricht ein; als Lehrer in einer piemontesischen Privatschule erwarb er sich das Sprachlehrerdiplom in Genua. Von 1901–1934 lehrte er zunächst an der Verkehrsschule Sankt Gallen, dann während 28 Jahren als Professor für italienische Sprache und Literatur an der Handelshochschule, die ihm großzügig seine wissenschaftliche Mitarbeit am Wörterbuch, soweit als möglich,

durch etwelche Entlastung von seiner Lehrverpflichtung erleichterte. Seit der Gründung des *Dicziunari rumantsch grischun* (cf. *VRom.* 4,1 ss.) war er als Mitglied der die Arbeiten des Redaktors überwachenden philologischen Kommission tätig, übernahm dann im Herbst 1913 nach dem Tode des ersten Redaktors, Florian Melcher, selber die Leitung des nationalen Wörterbuches, das er hernach 26 Jahre mit unbedingter Hingabe neben seiner Professur in St. Gallen und Chur durch alle schwierigen Zeiten hindurch verwaltet hat. Was heißt verwalten? Das *Dicziunari* war 1913 mitten in der systematisch durchzuführenden Sammlung des Materials, die mit Hülfe von Fragebogen bei Korrespondenten und durch eigene Aufnahmen an Ort und Stelle durchgeführt werden mußte. Hunderttausende von einlaufenden Zetteln, zu denen Exzerpte aus Dutzenden von gedruckten und ungedruckten Publikationen traten, mußten gesichtet und geordnet werden, sachliche und volkstkundliche Ergänzungsaufnahmen waren nicht zu umgehen und die Gestaltung der künftigen Wörterbuchartikel mußte in zäher Arbeit ausprobiert werden. Für diese gewaltige Arbeit stand ihm eine einzige Hilfskraft zur Verfügung, die aus finanziellen Gründen nicht immer wissenschaftlich genügend ausgerüstet war. Nur langsam wurde das *Dicziunari* druckreif. Dem langjährigen Chefredaktor war in den letzten sechs Jahren, die er als pensionierter Professor wieder in seinem Heimatdorf Sent rastlos tätig zubrachte, eine doppelte Genugtuung beschieden: seit 1935 durfte er einen jüngeren vollausgewiesenen Gelehrten, Andrea Schorta, in die Arbeit des *Dicziunari* einführen und so die Last des Werkes auf vier Schultern verteilen, und 1939 erschien das erste Faszikel, die Krönung seiner Lebensarbeit (cf. *VRom.* 4, 331).

Dem jahrelangen engen Kontakt mit einer so reichen und eigenwilligen Sprachlandschaft wie Graubünden verdanken wir nicht nur die oben erwähnten Probeartikel und schließlich die Veröffentlichung des *Dicziunari*, sondern auch eine Reihe von wissenschaftlichen Aufsätzen, in denen deutlich Pults ganz besondere Begabung für das Studium des echt volkstümlichen Sach- und Sprachgutes, der Bräuche, der Sitten, der Rechtsaltertümer seiner Heimat zum Durchbruch kommt. Es war daher ein Glück, daß Pult sich vor einigen Jahren noch bereit fand, das Manuskript eines demnächst erscheinenden deutsch-engadinischen Wörterbuches genau durchzusehen und aus seinem fast unerschöpflichen Gedächtnis eine bedeutende Menge von echtengadinischem Sprachgut beizusteuern. Seinen letzten Aufsatz: *Amo ün pèr kikkers gio da nossa panera* für die *Mélanges Duraffour*, dem er bei einem Besuch in Sent menschlich nahegerückt war, wie seine in diesem Band erschienene

Besprechung von Schortas Dissertation (*VRom.* 5, 237) haben in ihrer endgültigen Form leider seine klugen und gütigen Augen nicht mehr lesen können. Dem Gedächtnis des bündnerromanischen Volkes hat sich Chasper Pult nicht nur als Chefredaktor, sondern besonders als Vorkämpfer der Selbständigkeit des Romanentums von der Quelle des Rheins bis nach Martinsbruck hinunter dauernd eingepägt. Chasper Pult wehrte mit Peider Linsel und Robert von Planta energisch den Versuch ab, das Rätoromanische Graubündens als einen lombardischen oder venezianischen oder italienischen Dialekt zu deklarieren. Für die geistige und sprachliche Selbständigkeit des graubündnerischen Romanentums hat er sich sowohl gegen die Verdeutschung, wie gegen die Italianisierung leidenschaftlich, restlos, aber immer vornehm, in Vorträgen, Artikeln, Aufsätzen eingesetzt: so war denn für Chasper Pult der 20. Februar 1938, an dem das Schweizervolk mit überwältigender Mehrheit das Bündnerromanische in den Rang einer vierten Landessprache erhob, ein Tag der tiefsten Freude und inneren Genugtuung. Das Vertrauen in die Einsicht und das Gerechtigkeitsgefühl der anderssprachigen Mitbürger hatte sich aufs neue bewährt.

In seinem mit erlesenem Geschmack und im Anschluß an die altengadinische Tradition ausgestatteten Haus in Sent, über dessen Haupteingang man den für den Besitzer charakteristischen Spruch: « Roba va e roba vain / a nos sögl fidels restain » las, empfingen barba Chasper Pult und seine chara duonna Lola — die umsichtige Hüterin bodenständiger Lebensart — die Besucher mit jener signorilen Sicherheit, die so oft bei traditionsfesten Unterengadinern zu treffen ist: goldener Humor wie Proben einer sorgfältig geführten Küche belebten Unterhaltung und Stimmung. In Sent, mitten unter seinen Landsleuten verbrachte Pult seine fast dreimonatlichen Hochschulferien: er wurde nie müde, alteingesessene Ausdrücke, Redensarten, Sprüche, Bräuche neuerdings in Umlauf zu setzen. Er war der erbitterte Gegner eines internationalen, verwässerten, charakterlosen, italianisierten oder verdeutschten Romanisch, und er verstand es ausgezeichnet, in gemeinverständlicher Art linguistische Fragen in engadinischer Form seinen Landsleuten nahezubringen. In der Diskussion war er ein gewandter und eifriger Debatter, wobei nicht selten der Schalk die Gegensätze etwas mehr zuspitzen ließ als notwendig war. Aber, so schrieb er einst: *üna s-charplinadetta innozainta da temp in temp sclerescha l'ajer ed avra bleras jadas plü bain ils ögls co la predgia la plü solenna. Be cha davö s'avair strats brav intuorn, ils signuors combattants stovessan savair metter lur chavels sbarüffats darcheu a lö e a dar il man sco scortins.*

Den in seinem Volkstum so tief verwurzelten Mitbegründer und Chef des *Dicziunari rumantsch grischun* werden alle jene, die ihn kannten, in dauerndem Gedächtnis behalten.

Auswahl von Arbeiten von Ch. Pult

a) wissenschaftliche:

1. Le parler de Sent. Diss. Lausanne 1897¹.
2. Über Ämter und Würden in romanisch Bünden. *RF* 32, 389–480.
3. Über die sprachlichen Verhältnisse der Raetia prima. *RLiR* 3, 157–205.
- 3a. Impronte grigioni. *RLiR* 7, 101–118.
4. Las bacharias. *AnSR* 35, 29–86.
5. Il vegl cumün grisch rumantsch. *AnSR* 44, 362–381.
6. Alltags- und Festtagstreiben in Romanisch Graubünden. *Schweizer Volksleben*, I, p. 46–61.
7. Am eigenen Backbrett. *Festschrift Gauchat*, p. 155–178.
8. Amo ün pêr kikkers gio da nossa panera. *Mélanges Duraffour*, *RH* 14, 105–114.

b) Redaktion des *Dicziunari rumantsch grischun*:

9. Die gehaltvollen « Rappports davant il dicziunari rumantsch grischun » in jedem Band der *AnSR* (von 1914 bis 1939).
10. Alchüns artichels da prova. *AnSR* 31, 229–282; 36, 136–139.
11. Einige typische Artikel aus den bisher erschienenen drei Faszikeln des *DRG*: Praepositionen: *a*, *aint*; Adverbien: *adüna*, *adura*; Adjektiv: *alb*; Substantive: *abiadi*, *abstall*, *adatg*, *adöver*, *ala*; Verba: *abalchar*, *aldar*.

c) Über das Engadinische als Schrift- und gesprochene Sprache:

12. Ladinia e Italia, risposta da Ch. Pult al discuors omonim salvà in Milan da Prof. Carlo Salvioni, 1917.
13. Davart l'ortografia valladra ed otras chosas amo plü dalat-taivlas, 1918.
14. Spendrain nos vegl pled rumantsch, 1932.

d) Gedichte und Prosa.

15. In Tramagliunz. *Supplemaint da la Gazetta Ladina*, 1935.
16. Ögls blaus. Novelle. J. J.

★

¹ Einige Exemplare sind noch käuflich bei Dr. J. Pult, Sent (Engadin).